

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 125.

Fernsprechstelle Nr. 7.

45. Jahrgang.
Freitag, den 31. Mai

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepackte Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

A u f r u f.

Für den Wirtschaftsweg Parzelle Nr. 495 des Flurbuchs für Lichtenstein soll ein Folium im Grund- und Hypothekensache angelegt werden. Der Entwurf dazu liegt — geschäftsmäßig vorbereitet — für alle, die daran ein Interesse haben, bei dem unterzeichneten Amtsgerichte zur Einsicht aus.

Wer wegen eines ihm an der bezeichneten Parzelle zustehenden dinglichen Rechtes gegen den Inhalt des Folienentwurfs etwas einzuwenden hat, wird hiermit aufgefordert, diese Einwendungen

bis zum 20. November 1895

bei dem unterzeichneten Amtsgerichte anzubringen. Später würde er ihrer verlustig sein, sobald ihnen gegen die nach dem Entwürfe in das Grund- und Hypothekensache einzutragenden Berechtigten keinerlei Wirkung mehr beigelegt werden könnte.

Lichtenstein, am 17. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht.

Herold, Ass.

Herrn.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Wie wir hören, ist das hiesige alte Schießhaus käuflich an Herrn E. Meyer hier übergegangen.

* — Bei starkem Personenverkehr auf den Eisenbahnen, wie zu Pfingsten, Ferienbeginn etc., kommen, wie Mancher schon zu seinem Nachteil erfahren haben wird, nur zu leicht Verwechslungen von Gepäckstücken, Verschleppungen usw. vor, vor welchen unlesbaren Zufällen sich Jedermann leicht schützen kann, wenn er seine Gepäckstücke mit einer genauen Adresse versehen und das Ziel seiner Reise dazusetzt. Eine äußerst zweckmäßige Einrichtung hat die Staatsbahnenverwaltung getroffen durch Herstellung von Bedertäschchen, welche zur Aufnahme einer Wiltenskarte oder eines Sireifens Papier dienen und mit einem haltbaren Lederriemen am Gepäckstück befestigt werden können. Solche Bedertäschchen sind bei jeder Gepäckexpedition zum Preise von 40 Pf. zu haben.

* — Die Schäden, die der Genuß auf Eis liegenden Bieres erzeugt, sind viel größer, als man meint. Nicht nur die schlimmsten Magenleiden, Darmentzündungen etc. kommen von dieser Ursache, sondern auch der in den letzten Jahren so häufige Herzschlag. Insofern das Bier früher eine Temperatur von 8 bis 10 Grad R. hatte, ist es jetzt durch Eislagerung bis auf 3 bis 4 Grad gekühlt und schadet bei unvorsichtigem Genuß fast ebenso wie das sog. „Konditor-Eis“.

* — Auf wiederholte Anfragen, wann die Zahlung der Pension für das bewilligte zweite Kriegsjahr 1871 zu erwarten sei und ob man sich dieserhalb an das Kriegsministerium wenden sollte, antwortet die „Post“: Diese Anfragen gehen ausnahmslos von der Voraussetzung aus, daß die betreffende Resolu-

tion bereits Gesetz geworden sei. Dies ist aber nicht der Fall. Diese Resolution ist bisher nur von dem Reichstage angenommen worden, sie kann aber zum Gesetz erst werden, nachdem auch der Bundesrat und der Kaiser sie bestätigt haben wird. Daß dies in nächster Zeit geschehen wird, kann als sicher angenommen werden, und ebenso ist es kaum zweifelhaft, daß das Kriegsministerium bald nach Veröffentlichung des Gesetzes im Reichsgesetzblatt zu dessen Durchführung die erforderlichen Maßregeln ergreifen wird. Alle vorher unternommenen Schritte dürften demnach zwecklos sein.

* — Durch die Tagespresse ging vor kurzem die auch von uns erwähnte Mitteilung, daß den sächsischen Lehrern seitens des kgl. sächs. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts ein Verbot zugegangen sein soll, das ihnen jede hervorragende Tätigkeit im Dienste des Naturheilverfahrens, namentlich die Uebernahme eines Vorsteheramtes in Naturheilvereinen, verbietet. Diese Nachricht bestätigt sich jedoch nicht. Der Bundesvorstand der deutschen Naturheilvereine, Sig. Berlin, welcher hierüber an zuständiger Stelle Erkundigungen eingegeben hat, giebt betreffs dieser Angelegenheit in der neuesten Nummer (Juni) seines Organs „Der Naturarzt“ seinen Mitgliedern folgendes bekannt: Im Herbst v. J. hat das Ministerium die Bezirksschulinspektoren befragt, ob es wünschenswert erscheine, daß den Lehrern nebst vielen anderen (z. B. Agitation gegen den Impfwang, Ausübung der Heilkunst etc.) auch zu unterlagen sei, das Amt eines Vorstehers in einem Naturheilverein zu übernehmen. Anfang Dezember 1894 erging an alle Bezirksschulinspektoren ein Erlass, in welchem die hauptsächlichsten Ergebnisse mit-

geteilt wurden. Viele Schulinspektoren hatten ein Verbot als wünschenswert bezeichnet, andere aber nicht. Es war dagegen geltend gemacht worden, daß eine solche Verordnung bedenklich sei, daß sie bloß eine Kategorie der Beamten treffe, daß ja bloß 9 Lehrer Sachsens dem Ministerium bekannt gegeben seien, die als Vorsteher eines Naturheilvereins thätig seien, und daß mit den bestehenden Disziplinarmaßnahmen auszukommen sei. Aus diesen Gründen lehnte es das Ministerium ab, eine solche Verordnung zu erlassen.

* — Dürfen Käufer, welche Sonntags während der für den Geschäftsverkehr freien Stunden sich in einem Geschäftslokal befinden, von dem angestellten Verkäufer weiter bedient werden, wenn inzwischen die gesetzlich bestimmte Schlußzeit eingetreten ist? Diese Frage ist vom Berliner Landgericht verneinend beantwortet worden. Eine Berliner Konfektionsfirma ließ verschiedene Kunden, welche Sonntags morgens während der für den Geschäftsverkehr freien Stunden ihr Geschäftslokal zu Einkaufszwecken besuchten, als das Geschäft bis 10 Uhr nicht zu Ende geführt war, in den verschlossenen Räumen von den angestellten Verkäufern weiter bedienen. Die Inhaber wurden wegen Uebertretung des Gesetzes über die Sonntagsruhe in zwei Instanzen zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

* — Für den Besuch des Erzgebirges haben die Erzgebirgsvereine zu Leipzig und Chemnitz schon seit einigen Jahren fördernd gewirkt, indem sie Verzeichnisse von Sommerwohnungen im Erzgebirge zusammenstellten. Da die unentgeltliche Ausgabe in Leipzig sich sehr wirksam erwies, entschloß sich der Chemnitzer Verein in diesem Jahre mit dem Leipziger Zweigverein die Ausgabe zusammen zu unternehmen; es sind zu diesem Zwecke 5000 Stück „Verzeichnisse

Verloren und Gewonnen.

Novelle von E. Martin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Die Liebe glaubt alles, hofft alles, duldet alles! Sie läßt sich nicht erbitten, sie trachtet nicht nach Schaden.“

Auf dem weißen Blatt stand wohl das Bibelwort — in ihrem Herzen nicht!

Der Wind hatte die Nacht über in den Straßen getobt, der Regen an die Scheiben geschlagen — Mela empfand das Unwetter wie einen körperlichen Schmerz. Spät abends erst war es Leonie gelungen, Zutritt zu ihr zu erzwingen. Bläß und müde lag sie auf dem Bett, verlangte nur Ruhe. Die Kopfschmerzen würden morgen vorüber sein.

So hatte sich Frau von Rosen zum Schlafen gehen entschlossen und nur der Köchin befohlen, Licht zu geben und sie zu rufen, wenn das Fräulein etwas verlange.

Als Mela spät zum Frühstück kam, sah sie so vergrämt und abgepannt aus, daß Herr von Rosen ihr besorgt entgegenhing.

„Dir ist etwas zugestoßen, Mela — Kind?“ sprach er, sie zärtlich bei der Hand fassend.

„O, Sorge Dich nicht um mich, Benno,“ sagte Mela ruhig. „Ich war wieder thöricht wie immer und bin nun bestraft worden.“

„Du mußt einer Ballbekanntschaft nicht so große Bedeutung beilegen,“ erlaubte sich Leonie zu raten. „Graf Rodach ist wirklich sehr liebenswürdig, aber er hat jedenfalls nicht daran gedacht, Dich zu seiner

Gemahlin zu machen. Solche Herren suchen eine sehr reiche oder sehr vornehme Frau!“

Mit großen Augen sah Mela die Schwägerin an, endlich sprach sie mühsam lächelnd:

„Freilich — Du magst recht haben — ich bin ja weder reich noch vornehm! — Aber bitte kein Wort mehr über dieses Thema — es ermüdet mich.“

Frau von Rosen war sehr ernst geworden und rührte hastig in ihrer Tasse, sie schielte nach ihrem Manne, der unruhig auf seinem Stuhle hin- und herrückte und Leonie gern ein scharfes Wort gesagt hätte.

Mela trank ruhig ihren Kaffee; sie sah nach den schweren Tropfen, die an's Fenster klatschten.

Endlich war das peinliche Frühstück vorüber und Herr von Rosen ging auf's Amt.

Zärtlich küßte er Mela auf die Stirn, indem er meinte:

„Rimm es nicht zu schwer, Mela, wir leben nun einmal in einer unvollkommenen Welt; ein Mädchen wie Du muß das Spiel nicht gleich verloren geben. Du hast noch Anbeter genug, ich weiß sogar einen sehr annehmbaren.“

Melanie erwiderte kein Wort, wozu auch?

Man verstand sie wohl kaum. Für sie gab es nur diesen „Einen“ auf der Welt — nun er ihr verloren war, hatte nichts mehr Wert für sie.

Tagelang sperkte sich Mela von allem Verkehr ab, tagelang wüteten auch die Elemente. Endlich milderte sich der Dran in einen frischen Ost und trockenete, vereint mit den Sonnenstrahlen, Gelber und Wege. Man empfand den Sonnenhauch auch in den dumpfen Zimmern, man schüttelte die Winter-

gedanken ab und ließ sich von der Sonne hinaus in's Freie locken, wo nun bald Verdenklieber ertönen mußten. Der Auferstehungstag rückte näher.

Mela's müdegeweinten Augen thaten die lichten Strahlen wehe. Als sie sich doch zum Ausgehen rüstete, sagte Klein-Leonchen, die oft vergebens versucht hatte, die liebe, traurige Tante aufzuheitern: „Wo willst Du hin? Nimm mich mit, es ist schön warm draußen und der Wind schadet mir nicht.“

„Ja, Leonchen, bitte Mama, daß sie Dir erlaubt, mitzukommen. Ich will zu Frau Superintendent Werner, da sind kleine Knaben, mit denen Du spielen kannst.“

„O, das ist köstlich,“ rief das Kind.

„Sie werden Pferdchen spielen — und ich bin die „Dame“, welche einsteigt. Mama läßt mich schon!“

Während Leonchen angezogen ward, starrte Mela auf die Straße. Es kam ihr vor, als liefen die Leute heute besonders hastig. Sie lachten so fröhlich und nickten sich zu. Gab es denn kein Elend auf der Welt? Wußte Niemand, daß da oben ein armes Menschenkind vergebens nach Frieden rang?

Frau Werner war eine blass, stille Dame. Ein Fußleiben kannte sie viel an's Haus und die milde Knabenschar sorgte für Abwechslung. Sie liebte Mann und Kinder abgöttisch, vergaß fast in ihrem Kreise, daß draußen auch Leute existierten. Sie hatte nicht gerade jung geheiratet und war rasch verblüht; es lag aber soviel Hoheit auf ihrem Antlitz, daß sie Jeden betroffen machte. Die seelsorgerische Thätigkeit ihres Mannes ließ ihm nicht viel Zeit, sich seiner Familie zu widmen, Frau Werner leitete die Erziehung der Knaben fast allein. Sie beklagte sich nie

der Sommer-Wohnungen im Erzgebirge 1895" angefertigt worden, welche in Dresden, Chemnitz, Leipzig, Glauchau und Zwickau verausgabt werden sollen. Es wäre sehr erwünscht, daß fleißig Gebrauch hiervon gemacht würde. Unser Erzgebirge bietet so viele schöne Plätze und durch seine vielseitige hochentwickelte Industrie so viel Interessantes, daß der Besuch dringend empfohlen werden kann. Ueber die Orte, welche alphabetisch geordnet aufgenommen wurden, giebt das Verzeichnis die wichtigsten Daten und befreit ihrer Lage zu den einzelnen Eisenbahnlinien ein beigefügtes Verzeichnis Auskunft.

H o h n d o r f, 28. Mai. Dem Obersteiger Herr Carl Julius Kirbach von der Steinkohlen-Aktien-Gesellschaft Bockwa Hohndorf-Vereinigt-Feld bei Bichtenstein wurde heute nachmittag das ihm von Sr. Majestät König Albert in Anbetracht seiner mehr als 50jährigen Thätigkeit als Bergmann Allergnädigst verliehene allgemeine Ehrenzeichen (nicht Verbleibkreuz, wie gestern gemeldet) durch Herrn Bergamtsdirektor Dr. Wahle in Gegenwart des Herrn Berginspektor Tittel, des Herrn Kaufmann Bürger als Vertreter des Aufsichtsrates, der Mitglieder der Direktion und einer Anzahl Beamten des Werkes feierlichst überreicht. Herr Obersteiger Kirbach wird die Auszeichnung eine um so größere Freude bereiten, als er der Erste im Lugau-Oelsnitzer Kohlen-Revier ist, dem dieselbe zu Teil geworden und wünschen wir, daß er sie noch recht lange in Ehren und Gesundheit tragen möge.

Auffallend viele Ehepaare feiern im Juli d. S. ihre silberne Hochzeit. Als im Jahre 1870 der Ausbruch des Krieges bevorstand, entschlossen sich viele Soldaten, vor der Mobilmachung noch eine Ehe zu schließen.

G l a u c h a u, 29. Mai. Heute fand im hiesigen Schützenhause das diesjährige Gendarmen-Schießen der königlichen Amtshauptmannschaften Chemnitz und Glauchau im Beisein der Herren Amtshauptleute Dr. Rumpelt und Dr. Hempel, des Herrn Gendarmen-Oberinspektor Meyer von Heyzendorf, Herrn Bezirks-Inspektor Dr. Mehnert, Herrn Gendarmen-Sekretär Freiherrn von Ferber, Herrn Kreisobergendarms Wöckel, Herrn Obergendarms Wenzel und Hörnig statt. Von der Amtshauptmannschaft Chemnitz erhielten den 1. Preis Gendarm Liebert, 2. Preis Gendarm Gähler und 3. Preis Gendarm Schott; von der Amtshauptmannschaft Glauchau 1. Preis Gendarm Plesol, 2. Preis Gendarm Merzel, 3. Preis Brigadier Schneider.

W a l d e n b u r g, 29. Mai. (Schönb. Tgbl.) Unser romantisches Muldenthal ist bekanntlich heute noch reich an Schlössern und Burgen, und wären die Ruinen der zerstörten Burgen mehr erhalten und gepflegt worden, so könnte in dieser Beziehung das Muldenthal getrost mit dem Rheinthale wetteifern. Beginnen wir am oberen Lauf der Mulde, so ist von den noch heute bestehenden Schlössern zunächst Schloß Stein zu erwähnen, das direkt am Muldenflusse erbaut ist; auf der Höhe gegenüber findet sich Schloß Hartenstein. Thalabwärts berühren wir in Zwickau Schloß Osterstein (jetzt Arbeitshaus), fernerhin die Schlösser in Glauchau, das Schloß in Waldenburg, Schloß Wolkenburg, das Schloß in Benig, die Rochsburg, das Schloß Rochitz und Schloß Colbitz. Von früheren Schlössern und Burgen stoßen wir in der Nähe des Dorfes Wildbach auf die Ruinenreste der Eisen- oder Fienburg. Bei Bielau und Niederhastlau soll in alter Zeit ebenfalls eine Burg gestanden haben, die noch heute im Volksmunde unter dem Namen „das Raubschloß“ bekannt ist. Der Name der Burg ist völlig verloren gegangen. In Kaufungen stand das Stammschloß des Prinzenräubers Kunz von Kaufungen, das vom Kurfürsten Friedrich dem

Sanftmütigen eingezogen wurde. In der Nähe von Benig standen einst die Felsenschlösser, Zinnberg und Drachenfels, beide, sogenannte Raubschlösser, wurden infolge des schwäbischen Bundes 1488 zerstört. Von beiden soll man noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Ruinenreste gesehen haben. Ein drittes Raubschloß war der eine halbe Stunde östlich an der Mulde auf einem Felsen gelegene Liechtenstein, dessen Name, wie Schumann's Lexikon bemerkt, von einer graufigen Gesteine hergeleitet wird, und von welcher man zu Anfang dieses Jahrhunderts noch Spuren über und in dem Felsen bemerkt haben will. Auch die Rochsburg bot sich in früheren Jahrhunderten dem Blicke des Wanderers mehrfach als Ruine. So wurde sie um 1500 von Götz und Wolf von Ende zum Teil wieder ausgebaut; 1547 wurde sie im Kriege des Kurfürsten Johann Friedrich gegen Herzog Moriz von Sachsen durch kurfürstliche, dem herzoglichen Rat und Hauptmann von Ende feindliche Reiter wiederum „im Grunde ausgebrannt“ und darauf von 1550 an wieder aufgebaut. Am 7. Aug. 1582 wurde sie abermals von den Flammen verzehrt und erst vom Jahre 1592 an wieder hergestellt. Gleichem Schicksale unterlag auch das alte Schloß zu Waldenburg. Im Jahre 1430 wurde Stadt und Schloß Waldenburg von den Hussiten verwüstet. Das Schloß blieb gegen 70 Jahre als Ruine stehen. Erst als am Ende des 15. Jahrhunderts die Witwe Ernst I. von Schönburg, Anna von Rhiened, ihren Witwenhof in Waldenburg nahm, ward es wieder aufgebaut. Neben diesem wurde von Hugo I., welcher 1556 eine besondere Linie Schönburg-Waldenburg begründete, an der westlichen Seite, also nach der Stadt zu, ein neues großartig mit sieben hohen Erkern und zwei Treppentürmen verziertes Schloß aufgeführt. Doch nicht lange hatte sich Waldenburg zweier Schlösser zu erfreuen, am 9. Februar 1619 brannte das hintere oder alte Schloß vollständig aus. Die Ruinen blieben über anderthalb Jahrhundert eine Stätte der Verwüstung. Die Ueberreste müssen sehr großartig und eine Fierde der Gegend gewesen sein, denn die Grafen von Schönburg ließen ihr Bild im Jahre 1672 durch Kupferstich vervielfältigen. Ob Exemplare dieses Bildes noch heute vorhanden sind, ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich sind auch die letzten Bilder hiervon im Jahre 1848 beim Schloßbrande mit vernichtet worden.

H o h n s t e i n, 29. Mai. Der hiesige Strumpfwirker Moritz Eduard H o p p e ist am 23. August 1894 gegen Abend aus der Fabrik, in welcher er beschäftigt war, nach Hause gekommen und wenige Stunden darauf plötzlich gestorben. Seine Witwe und zwei Kinder klagen gegen die Textilversicherungsgesellschaft auf Unfallsversicherungsentgeltabfindung. Der Unternehmer des Betriebs hatte Anfang August den Dampftrieb beschränkt. Hoppe hatte sich auf Befragen bereit erklärt, während der Zeit, wo kein Dampf vorhanden war, weiter zu arbeiten und den Stahl mit der Hand zu betreiben, welche Arbeit er auch, obwohl sie ihn sehr anstrengte, am 11. August einen halben Tag, am 13. und 18. August den vollen Tag, am 21., 22. und 23. August aber nur je eine Stunde nach Feierabend verrichtet hat. An seinem letzten Arbeitstage waren ihm infolge nicht rechtzeitig bemerkten Ablaufens des Fadens von der Spule Nabeln an der Maschine gesprungen, worüber sich Hoppe, der schon sehr abgepannt war, aufgeregt hat, weil er den dadurch erwachsenen Schaden zu ersetzen und Zeitverlust hatte. Als er nach Hause gekommen ist, hat er sofort über Uebelbefinden geklagt und ist, wie oben erwähnt, noch denselben Abend gestorben. Die Versicherungsgesellschaft, auf deren Veranlassung der Leichnam sezirt worden ist, hatte die Entschädigungsansprüche zurückgewiesen, da nicht nachgewiesen

sei, daß Hoppe durch einen Unfall bei dem Betrieb gestorben sei. Die von den Hinterbliebenen eingewendete Berufung war vom Schiedsgerichte verworfen worden, weil Hoppe schon einige Zeit vor seinem Tode krank gewesen und wenn auch das Leiden, an dem er gestorben (Atrophie und Lähmung des Herzens), durch die Arbeit hervorgerufen worden sei, immerhin kein als Unfall zu bezeichnender Vorgang feststehe, der den Tod verursacht habe. Auf den Rekurs der Kläger hat das Landesversicherungsamt zunächst noch zwei ärztliche Sachverständige gehört, deren Gutachten im wesentlichen und namentlich darin übereinstimmen, daß der Tod Hoppes nicht so jählings eingetreten sein würde, wenn die erwähnten Betriebsereignisse am letzten Tage und die Ueberanstrengung an der Maschine in der letzten Arbeitsstunde nicht stattgefunden hätten. Unter diesen Umständen wurde das Vorliegen eines Betriebsunfalls für erwiesen erachtet und die Versicherungsgesellschaft unter Aufhebung des Schiedsgerichtsurteils zur Zahlung der gesetzlichen Rente an die Hinterbliebenen (der Witwe 20 P. oz. und jedem der zwei Kinder 15 Proz. des Arbeitsverdienstes) verurteilt.

M ü l l e n S t. J a c o b, 28. Mai. Die Norddeutsche Feuerversicherungsgesellschaft zu Hamburg hat der freiwilligen Feuerwehr zu Müllsen St. Jacob für bewiesene Thätigkeit bei einem hieselbst stattgefundenen Brande eine Gratifikation bewilligt. — Am vorgestrigen Sonntag fand in hiesiger Weberschule die diesjährige Prüfung in zeitlicher Weise statt. Während von nachmittags 2 Uhr ab an allen Stühlen und Apparaten gearbeitet wurde, lagen die theoretischen und praktischen Arbeiten der Schüler zur Ansicht aus; auch war der Besuch von hier und auswärts ein zahlreicher. Nach allen Richtungen in diesem Fache bot Arbeit und Ausstellung manches Neue und Interessante und zeugte von großem Fleiße. Nach der mündlichen Prüfung brachte Herr Schuldirektor Mühle eine stündige, für die Schüler ermahnende Ansprache zu Gehör, worauf mehrere Schüler von hier, St. Niklas und St. Micheln prämiirt wurden.

In Rabenstein einer Staatsforstrevier, nahe der Pleißer Grenze, wurde am 26. Mai ein Reh aufgefunden, welches in den nächsten Tagen 3 Kälbchen „gesetzt“ haben würde. Dasselbe war von Hundten gejagt, von denselben gefangen, niedergedrückt und abgewürgt worden. Der Körper des Tieres zeigte sich über und über mit Wunden bedeckt. Welche Angst mag das arme Tier vor seinem kläglichem Ende ausgestanden haben. Man kann es den Jagdberechtigten nicht verdenken, wenn sie angesichts solcher Thatsachen von ihrem Rechte Gebrauch machen und revolvierende Hunde rücksichtslos erschießen.

Ein Drama, bei dem zwei junge kräftige Männer ihr Leben verloren, spielte sich Ende voriger Woche zwischen Markneukirchen und Schönbach in Böhmen ab. Beim Begehen des Grenzmaldees hatten sich zwei mit Büchsen bewaffnete Waldheger zusammengethan, welche gemächlich plaudernd fürbaß schritten. Beim Passieren einer den Weg sperrenden Barriere stieß der eine mit dem nicht gesicherten, aber scharf geladenen Gewehr an, das selbe entlud sich und der Schuß traf den Gefährten so unglücklich, daß der Letztere lautlos zusammenbrach und bald darauf verschied. Als der Erstgenannte sah, welches Unheil er angerichtet, packte ihn die Verzweiflung; er lud sein Gewehr und jagte sich ebenfalls eine Kugel durch die Brust, so daß er kurze Zeit darnach dem unbeabsichtigt Erschossenen in den Tod nachfolgte.

Am Sonnabend mittag entlud sich über dem oberen G l o c k e n t h a l e, Elfenfeld-Mühlgrün-Meerbach, ein heftiges Gewitter. Ein Blitzstrahl fuhr in

über Laruse, sie war immer milde, immer maßvoll, niemals ungebüldig oder heftig.

„Ich möchte sein wie Sie!“ hatte Mela oft gerufen, wenn sie auf dem Schemelchen zu Füßen der Frau saß und ihre übersprudelnde Lebendigkeit ihr einen kleinen Verweis zuzog. „So gut, so lieblich, immer das Beste denkend! Wahrlich, der Herr Superintendent weiß gar nicht, welchen Schatz er an Ihnen hat.“

„Er weiß es wohl!“, lächelte die Dame. „Aber er spricht nicht davon. Was ist es auch Großes, gut zu sein, wenn man von Gott so viel empfangen hat? Mein Mann, meine Kinder sind meine Welt! — Das Hasten und Jagen der Menschen nach irdischen Schätzen vernehme ich nicht.“

Als heute Mela zu Frau Werner eintrat, blickte diese sie erschrocken an: „Sind Sie krank gewesen, liebe Melanie? Sie sehen sehr verändert aus.“

„Nein, nein, liebe Frau Superintendent,“ sprach Mela hastig. „Krank bin ich nicht, nur trostbedürftig. Bitte, lassen Sie die Kinder mit Lenchen fortgehen, ich muß allein mit Ihnen sein.“

„Gewiß.“ — Betroffen entfernte Frau Werner die Kinder, welche sonst nicht von Mela's Seite weichen durften. Als sie zurückkehrte, warf sich das junge Mädchen schluchzend in ihre Arme.

„O, gönnen Sie mir den Trost, mich einmal an einer treuen Brust ausweinen zu können.“ stammelte sie. „Ich habe ja keine Mutter, der ich mein Leid klagen könnte!“

Die Dame erwiderte nichts. Sie ließ den Sturm austoben, strich nur von Zeit zu Zeit sanft über Mela's Haar. Endlich als das Schluchzen leiser

geworden, führte sie das Mädchen sorglich zum Sofa, nahm ihre Hände und sprach:

„Weinen Sie sich nur aus, liebes Kind! Thränen erleichtern das Herz. Später, wenn Sie ruhig geworden sind, erzählen Sie mir alles. Kein Dunkel ist so tief, daß nicht ein Strahl des göttlichen Lichtes hineinfallen könnte — wir wollen ihn vereint suchen.“

„O, mir kann Niemand helfen, denn ich selbst zerstörte im blinden Wahn mein Lebensglück! — Ich kann nicht demütig sein, wie Sie es sind! — Ich habe gefehlt, ich weiß es, aber die Strafe, die mich trifft, ist zu schwer. Zeit Lebens entfangen, weil man einmal kein Vertrauen hatte, einmal zweifelte? — Ist dies gerecht? Darf Graf Rodach mich so schnell verdammen, ohne mich auch nur zu hören?“

Und mit fliegenden Pulsen erzählte sie von ihrer Unbesonnenheit auf dem Eise.

„Wie konnten Sie Rodach so tief verletzen? Hatte er Ihnen nicht immer gesagt, daß Sie ihm teuer waren? O, arme Mela! Ein Mann wie er, wird schwer verzeihen! Erst wenn Sie durch Ihr Leben darthun, wie tief Sie bereuen, kann sich alles zum Guten wenden.“

„Und wie soll ich mich denn demütigen vor ihm,“ fragte sie stolz.

„Ich mag nicht um Gnade flehen! Liebt er mich nicht mit meinen Fehlern, so würde ein Zusammenleben doch unerträglich werden, denn ich bin nun einmal nicht vollkommen!“

„Vollkommen ist Niemand, besser aber sollen wir alle werden. Tag für Tag einen kleinen Schritt vorwärts machen in unserer Entwicklung — nimmer müde werden, unseren Mitmenschen in Liebe zu dienen

— das ist das Mittel, den Frieden zu finden, der über irdisches Glück geht, der uns ruhig macht und gottergeben!“

„O, Sie haben gut reden! Wie können Sie erweisen, was in mir alles drängt und tobt! — Man hat mir als Kind kein Spielzeug verweigert, keinen Wunsch versagt, nun ich mehr verlange als eitlen Tand, nun ich meine Hand nach dem höchsten ausstrecke, was es für mich zu ergreifen giebt, — nach dem Einen — Einzigen! Da sagt man mir: Lasse ab, für Dich ist diese Seligkeit nicht: Entfage.“

„Sie sind immer ruhig gewesen, immer zufrieden, Sie haben einen Mann gefunden, den Sie liebten und hochachteten — Ihre Kinder verehren Sie! Was wissen Sie von den Abgründen, an denen ich wandle.“

„Wer sagt Ihnen, Mela, daß es in mir still war? Ich bin glücklich geworden und danke Gott dafür! — Einst drohte auch mein Lebensschiff zu scheitern, einst flehte auch ich Tag und Nacht um Kraft, das Elend zu tragen, welches über mich gekommen!“

„Sie?“ Mela sah erstaunt die zarte Frau an, deren Antlitz durch das erregte Sprechen erglänzt war, deren Hände leise zitterten.

„Ja, ich; Niemand hat bis jetzt gewußt, was ich einst tragen mußte. Sie sollen es hören, Mela, und die rechte Demut durch meine Erzählung lernen. In dem Hause meiner Eltern ward mit mir zugleich ein Knabe erzogen — das früh verwaisete Kind einer Jugendfreundin der Mutter. Dieser Knabe war neun Jahre älter als ich — er hieß Bruno Werner.“

(Fortsetzung folgt.)

Bahnhof Lichtenstein-Callenberg.

Meine neu vorgerichteten

Sokalitäten

hatte für die Festtage zu recht zahlreichem Besuch angelegentlichst empfohlen.
ff. Böhmisches aus der Gräfl. Thun'schen Brauerei in Bodenbach, sowie ff. Spatenbräu.
Vorzügl. kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll **Max Seifert.**

Gasthof zum Brommnitzer.

Vorläufige Anzeige!

Ich bin genehm, den 16. und 17. Juni mein diesjähriges

Vogel-Schiessen

abzuhalten, wozu ganz ergebenst einlade. **H. Gummerlich.**

Damen-Confection.

Die neuesten Plüsch in Damen-Confection gebe wegen vorgerückter Saison bedeutend unter Preis ab und empfehle:

- 1 Posten der feinsten farbigen Jacketts,
Stück 5 Mark,
- 1 Posten schwere reinwollene schwarze Jacketts,
Stück 4, 6, 8, 10 Mark,
- 1 Posten farbige Damen-Stragen,
Stück 1.75, 2, 2.50 bis 3.50 Mark,
- 1 Posten schwarze Stragen aus Sammet, Moirée,
Nammgarn und Spitzenstoff,
Stück 3, 4, 5, 6, 8 bis 10 Mark,
- 1 Posten der elegantesten Capes,
Stück 6, 8, 9, 12 bis 16 Mark.

Max Pakulla,

Lichtenstein, am Markt.

Auktion!

Nächsten Dienstag, den 4. Juni, vormittags 8 Uhr sollen im Rödlitz Nr. 19 zwei Strumpfmaschinen (System Lieberknecht und Endesfelder), eine Kettelmachine, eine Partie Spulen, sowie verschiedenes andere meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zu haben in den meisten Kolonial-, Materialwaren-, Drogen- und Seifenhandl.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Warnung!

Die geehrten Hausfrauen wollen sich durch marktsehreierische Annoncen, in welchen „Salmiak-Terpentin-Seifenpulver“ als Waschmittel angeboten wird, nicht irre machen lassen, denn dieses geringwertige Produkt enthält weder Salmiak (Ammoniak) noch Terpentin, was durch Analysen der bedeutendsten Chemiker festgestellt worden ist.

Unsere Abnehmer dürfen überzeugt sein, dass zum Waschen der Wäsche nichts Besseres und Billigeres existiert, als das seit langen Jahren in tausenden von Haushaltungen eingeführte „Echte Dr. Thompson's Seifenpulver“.

500 Mark

werden unter der Brandkasse auf zweite Hypothek von einem pünktlichen Binszahler auf ein neues massives Haus sofort oder in kürzerer Zeit zu sehen gesucht. Näheres erteilt **Otto Defer, Nr. 10.**

Ein Hund

ist zugelaufen. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten wiedererlangen durch die Expedition des Tagesblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).



Das von ersten Fachautoritäten als **thatsächlich bestes** anerkannte Pulver.

Deutsche Scheibenpulver Nr. 6 habe auf vielseitigen Wunsch meinem Pulverfortimente eingereiht und offeriere selbiges den geehrten Schützen zu billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in allen anderen Sorten

Scheiben-, Jagd-, Freuden- u. Sprengpulver

sowie alle sonstige

Munition u. Schießwaffen.

C. F. Leichsenring, Lichtenstein.

Gardinen

in weiss und crème in grösster Auswahl empfiehlt

F. Jander vorm. C. H. Weigel.

Hôtel Rathaus,

Schönheide i. E.,
Mitte des Ortes, am Markt gelegen.

Empfehle geehrten Vereinen, Touristen und zur Sommerfrische hier weilenden Herrschaften mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Hotel.

größtes Lokal am Plage, nächste Nähe der Post, Apotheke und beider Bahnhöfe.

Telephon-Anschluss Nr. 39.

Anerkannt vorzügliche Küche, gepflegte Biere und Weine.

Gesellschaftszimmer mit Piano. Orchestration.

Civile Preise. Aufmerkff. Bedienung.

Hochachtungsvoll **C. Hanbold.**

Heute Freitag

Schweinschlachten

bei **W. Brosche.**

Heute Freitag

Schweinschlachten

bei **Ed. Epperlein.**

Rot- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt **Ed. Meyer.**

Feinste Isländer

Fett-Matjes-Heringe

empfiehlt **Julius Rühlker.**

Einen fast neuen **Cisbrenn, einen Eisbehälter, mehrere Regale, Tische, Käffer** etc.

verkauft wegen Umzug billig **Emil Meyer, Chemikerstr. 238.**

ff. Frankf. Apfelwein,

ff. Johannisbeerwein
empfiehlt billigst **Ed. Meyer.**

Eine Stube

mit Stubenkammer und Zubehör ist zu vermieten und sofort zu beziehen **Mümpfstraße (Neubau).**

Innigsten Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen

Elsa

fühlen wir uns gedrungen, allen Freunden, Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Hrn. Pastor Riedel für seine trostspendenden Worte am Krankenlager sowohl, als auch am Sarge, Herrn Dr. Jacob für seine aufopfernde Behandlung, Hrn. Lehrer Kretzschmar nebst Schülern und Schülerinnen für ihre Geschenke und endlich meinen werten Kollegen für ihre Gaben und das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Hohndorf,
den 29. Mai 1895.

Die tieftrauernden Eltern
Paul Metzner und Frau.

Ein schönes Glück, nur kurze Zeit empfunden,
Entschwand uns nun an deinem frühen Grab;
Dein Tod schlug tiefe, unheilbare Wunden,
Auf deinen Sarg schau'n weinend wir hinab!

Für die reichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer herzenguten Gattin, Mutter, Grossmutter und Schwester sagen Allen, Allen den **aufrichtigsten, herzlichsten Dank.**

Callenberg, den 29. Mai 1895.

Hermann Müller, nebst Angehörigen,